

Grenzenlose Cyberwelt?

Mitten im Hype des Web 2.0 erscheint ein Buch mit dem Titel *Grenzenlose Cyberwelt?*. Das klingt ein bisschen überholt, man denkt an William Gibson und die 1990er-Jahre. Doch die in dem Sammelband vorgestellten Ansätze sind, entgegen der im Titel hervorgerufenen Erwartung, höchst aktuell. Die hier versammelten Beiträge befassen sich mit neuen Perspektiven des „digital divide“ und dessen Bedeutung für Jugendliche. Das Wichtigste ist hierbei: Der „digital divide“ ist kein technisches, sondern ein soziales Problem. Eingebettet ist der Sammelband in einen erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Diskurs um die Bildungsdebatte. Für die Herausgeber (das Kompetenzzentrum Informelle Bildung [KIB], hier vertreten durch S. Iske, A. Klein, N. Kutscher und H.-U. Otto) stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage nach „Teilhabechancen und dem demokratischen Potenzial des virtuellen Raums“ (S. 7 ff.). Gegenstand der Fragestellung ist die „digitale Ungleichheit und die Möglichkeiten informeller Bildung“ und damit einhergehend die Folgen dieser Benachteiligung für Jugendliche. Der erste Beitrag von Lawrence Angus zeigt die Dimensionen digitaler Ungleichheit auf. Anhand einer qualitativen Nutzungsstudie vier australischer, sozial unterschiedlich gestellter Familien kommt er zu dem Schluss: „[...] it does not seem that equal access to ICT, without attention to other socio-political aspects of advantage and disadvantage, will do much to close the digital or social divide“ (S. 28). Dem KIB geht es ausdrücklich um die Möglichkeiten informel-

ler Bildung, den Möglichkeiten, auch sozial schwächer gestellten Jugendlichen durch die Nutzung des Internets eine Verbesserung ihrer Situation zu ermöglichen. Die von Iske u. a. vorgestellte Studie folgt diesen Prämissen. In einer repräsentativen Befragung von 1.024 Jugendlichen wurden in Anlehnung an die von S. Livingstone aufgestellten Kategorien unterschiedliche Internetaktivitäten abgefragt. Die Autoren konnten signifikante Nutzungsunterschiede feststellen, die auf Bildungsdifferenzen zurückzuführen sind: „So hängt die E-Mail- und Forennutzung deutlich mit einem formal hohen Bildungshintergrund zusammen, die Chatnutzung hingegen tendenziell mit einem formal niedrigeren Bildungshintergrund“ (S. 77). Doch nicht nur Unterschiede in der Nutzung unterschiedlicher Angebote ließen sich feststellen, auch eine unterschiedliche Nutzungsweise des Angebots: „[...] während bei den Befragten mit niedriger formaler Bildung knapp die Hälfte angibt, in Blogs auch eigene Beiträge zu schreiben, ist es bei den Jugendlichen mit mittlerer Bildung noch jeder Dritte und bei den Jugendlichen mit hoher formaler Bildung gehören bereits 80 % zu den Lurkenden [nur Leser, Anm. d. Red.]“ (S. 82). Damit ist ein wichtiger Punkt gemacht: Chatnutzung ist nicht gleich Chatnutzung, die alleinige Aussage über die Nutzung eines Angebots sagt nicht unbedingt etwas über die Nutzungsweise aus. „Weitere Forschung ist hier notwendig“, konstatieren die Autoren (S. 83). Das eigentliche Anliegen, den Jugendlichen den Zugang zur Wissensgesellschaft zu ermöglichen, bleibt etwas vage. Es soll ein an die

Bedürfnisse der Jugendlichen angepasstes Angebotsmodell entwickelt werden, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, „sich auszudrücken und sich in der Gesellschaft Gehör zu verschaffen“ (S. 88). Warum bereits bestehende Angebote, die von den Jugendlichen unterschiedlicher Milieus und Bildungsniveaus genutzt werden, jedoch kein ausreichendes informelles Angebot darstellen, wird von den Autoren nicht weiter begründet.

Leider kann hier aus Platzgründen nicht auf alle Beiträge eingegangen werden, abschließend erwähnt werden soll jedoch noch der Beitrag von Horst Niesyto. Sein handlungsorientierter medienpädagogischer Ansatz beschreibt eingängig das aktuelle Problemfeld, um im Anschluss konkrete Vorschläge für eine medienpädagogische Praxis zu geben. In Anlehnung an Charlton plädiert er für eine stärkere Berücksichtigung determinierender Faktoren wie soziale Milieus und Bildung. Zugleich fordert er eine „verbindliche Verankerung medienpädagogischer Inhalte“ in der Pädagogik (S. 171). Insgesamt spricht für den vorliegenden Band die Liste international renommierter Autoren, die durch die Vorstellung aktueller Studien das Forschungsfeld umreißen und Interesse wecken. Kritisch muss jedoch die fehlende Übereinstimmung des Inhaltsverzeichnisses mit den meisten Kapitelüberschriften angemerkt werden. Wer jedoch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung über digitale Ungleichheit und neue Bildungszugänge für Jugendliche sucht, wird darüber hinwegsehen können.

Susanne Eichner



Kompetenzzentrum Informelle Bildung (Hrsg.): *Grenzenlose Cyberwelt? Zum Verhältnis von digitaler Ungleichheit und neuen Bildungszugängen für Jugendliche.* Wiesbaden 2007: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 223 Seiten mit 14 Abb. und 14 Tab., 32,90 Euro